



Das historische Schulgebäude der Schule Rahmwerder Straße beherbergt heute das Künstlerhaus sowie einen Teil der Grundschule. Der neue Quartiersplatz ist der zentrale Treffpunkt für die Menschen aus Georgswerder.

Hamburg 2012 in mehreren Werkstätten das „Zukunftsbild Georgswerder 2025“ erarbeitet wurde. Viel scheint noch nicht geworden zu sein aus den Wünschen und Visionen. Denn wer unter der Brücke weitergeht, trifft auf Mehrfamilienhäuser, von denen viele aussehen, als stünden sie nicht in Hamburgs Mitte, sondern irgendwo, wo Elend herrscht: Risse in grauen Fassaden, abgeblätterte Fensterrahmen, zersplitterte Scheiben und Haustüren, die immer offen stehen. Das hat nichts mit Dorfidyll zu tun, sondern mit dem vergeblichen Kampf gegen den Schimmel. Hier machen Vermieter Geld mit der Not ihrer Bewohner und mit Behörden, von denen manche offenbar zahlen, ohne hinzuschauen, wofür eigentlich. Diese Straße, der Niedergeorgswerder Deich, ist die zentrale Straße in Georgswerder, das „Rückgrat“.

Kommt man hingegen vom Wasser her in den Stadtteil, überquert man eine Fußgängerbrücke über die Dove-Elbe und sieht nichts als Grün und Wasser. Eingewachsene Schrebergärten, Reetdachhäuser, Hühner, irgendwo sollen hier auch ein Kamel und ein Lama wohnen. Wenig Großstadt, viel Idylle.

Wer sich Georgswerder über die Menschen nähert, erfährt von einem Stadtteil, der geprägt wird von Gruppen, die nicht viel miteinander zu tun haben: Fast 2.000 Menschen leben hier. Da sind zum einen „die vom Deich“: Wer hier lebt, hat neben der maroden Wohnung oft noch andere Probleme. Hier wohnen auch Rumänen und Bulgaren, die nur wegen der Arbeit da sind – und schnell wieder weg, sobald es woanders einen besseren Job oder eine bessere Wohnung gibt. Und es gibt ein paar Studenten, die sich über geringe Mieten und zentrale Lage freuen. Und dann sind da die Sinti: Als bei der

großen Flut 1962 viele der in Bauwagen lebenden Sinti ihr Hab und Gut verloren und damit nach der Verfolgung durch die Nationalsozialisten während des Zweiten Weltkriegs erneut zu Opfern geworden waren, baute die Stadt ihnen eine Reihenhaussiedlung – den Georgswerder Ring. Die Häuser gehören bis heute der SAGA. Rund 150 der 600 in Georgswerder lebenden Sinti leben dort – überwiegend Angehörige einer Familie. Eine enge Gemeinschaft, die meistens unter sich bleibt. Und die inzwischen viel zu wenig Platz hat.

Und dann gibt es noch die, die in einem der Häuser in der Hövel-Siedlung wohnen: Ehemalige Behelfsheime stehen hier neben neuen oder sanierten Einzel- oder Doppelhäusern: gepflegt, grün, große Gärten. Einer, der hier mit seiner Familie lebt, ist Steven Harder. Er kam vor 13 Jahren und

Das „Eingangstor“ zu Georgswerder



Georgswerder:

Grün ist die Hoffnung

So grün und so runtergekommen, so idyllisch und so vernachlässigt, so konfliktreich und so engagiert: Georgswerder ist ein Ort der Gegensätze, der Ambivalenzen. Nur sechs Kilometer vom Hamburger Rathaus entfernt – und doch gefühlte Lichtjahre. Hier versucht Q8, die Quartiersinitiative der Stiftung Alsterdorf, diejenigen zusammenzubringen, die für den vielleicht seltsamsten Hamburger Stadtteil etwas erreichen wollen. Die Vision: ein inklusiver Stadtteil, in dem aus dem Nebeneinander ein Miteinander wird.

Text: Sandra Wilsdorf, Fotos: Philipp Reiss, Agathe Bogacz

egal, wie man sich Georgswerder nähert: Man hat nicht den Eindruck, sich in einem Stadtteil von Hamburg zu befinden, schon gar nicht im zentralsten Bezirk dieser Stadt, die sich Tor zur Welt nennt und stolze Hansestadt. Wer mit der S-Bahn bis Veddel fährt, muss erst mal eine vielspurige Straße überqueren, auf der Lkw Waren in den Hafen hinein- oder aus ihm herausbringen und schließlich die Autobahn unterqueren. „Georgswerder“ steht über der Unterführung und drinnen findet sich eine Tafel, auf der Worte stehen wie „Dorf- idyll“, „Wohnstandort mit Zukunft“ und „Stadtteilpflege“. Bürgerinnen und Bürger haben sie zusammengetragen, als anlässlich der Internationalen Bauausstellung (IBA)



Von links: Q8-Koordinatorin Agathe Bogacz und Christian Meyer, Standortleiter der Schule Rahmwerder Straße



Georgswerder liegt an der idyllischen Wilhelmsburger Dove-Elbe. Marode Häuserfassade am Niedergeorgswerder Deich



Steven Harder ist Leiter der Kita „Deichpiraten“ und des Arbeitskreises Georgswerder.

eher zufällig hierher: Er suchte in Hamburg einen Ort, wo er in der Stadt, aber mit seinem Hund im Grünen leben konnte – und fand ihn in Georgswerder. Heute leitet er die örtliche Kita „Deichpiraten“. Und er ist Sprecher des Arbeitskreises Georgswerder. Der wird nicht müde, die Hamburger Politikerinnen und Politiker daran zu erinnern, was in Georgswerder alles fehlt. „Wir haben ja das Zukunftsbild Georgswerder, da steht alles drin.“ Es zu erstellen sei eine tolle Zusammenarbeit mit der Politik gewesen. „Aber leider wurde kaum etwas davon umgesetzt. Da gab es auch Frust.“

Das hat auch Agathe Bogacz immer wieder gehört. Sie ist Koordinatorin von Q8 in Wilhelmsburg und erklärt, warum die Stiftung sich seit 2019 hier engagiert: „Wir wollen herausfinden, ob und wie aus einem Stadtteil mit solchen Herausforderungen ein inklusiver Stadtteil werden kann.“ Es ginge darum, Formate zu entwi-

ckeln und Prozesse anzustoßen, die die Gesellschaft inklusiver machten. „Dabei kommen wir nicht mit einem Programm, sondern schauen erst mal: Was wollen die Bewohner*innen und wo sind Energien, die wir unterstützen können?“ Es ginge um Teilhabe, um Partizipation. Und so begann die Diplomgeografin 2020 zunächst mit einer kleinen Befragung der Menschen „am Deich“ – und stieß auf offene Türen: „Ich hatte viele gute Gespräche, die Leute haben sich gefreut, dass sie mal jemand fragt, wie es ihnen hier so geht.“ Die meisten hätten das viele Grün gelobt und die fehlende Versorgung beklagt. Früher gab es an die 20 Geschäfte in Georgswerder: einen Supermarkt, einen Schuster, mehrere Bäcker, eine Apotheke – jetzt ist da nur noch ein Hotel mit einer rustikalen Gastronomie, der Kupferkrug. Besonders Ältere sagten: „Ich habe gar keinen Anlass, rauszugehen, da ist ja nichts.“ Ihr Wunsch: ein

kleiner Laden vielleicht, ein Café – ein Ort, wo Konsum und Begegnung stattfinden können.

Agathe Bogacz suchte den Kontakt zu anderen Akteurinnen und Akteuren im Stadtteil: zum Stadtteilpolizisten, zum Schulleiter, zu Steven Harder, zu den Künstlern, die im „Künstlerhaus“ arbeiten – einem alten Schulgebäude, zur IBA Hamburg, zu Menschen aus der Sinti-Siedlung, zu Kleingärtnern. Und sie stellte fest: Sie alle wollen etwas für ihren Stadtteil bewegen, ihn voranbringen. Q8 vernetzt sie miteinander. Und so kommt es heute zu regelmäßigen Treffen, aus denen Aktivitäten und Projekte entstehen: eine Stadtteilzeitschrift beispielsweise, eine Sprechstunde, bei der sich die Akteure den Fragen der Bürger aus Georgswerder stellen, ein Elterncafé an der Schule. Für diesen Sommer planen die verschiedenen Gruppen ein gemeinsames Sommerfest. Auch bei dem Musikfestival

„48 Stunden Wilhelmsburg“ will Georgswerder wieder dabei sein.

„Q8 ist ein Riesengewinn für Georgswerder – auch für die Arbeit unserer Schule“, sagt beispielsweise Christian Meyer, Leiter der örtlichen Grundschule Rahmwerder Straße, die eine Zweigstelle der Elbinselschule in Wilhelmsburg ist. Die „Rahmwerder Straße“ ist seit vielen Jahren ein Ort, an dem die unterschiedlichen Interessen und Kulturen der Quartiersbewohner*innen aufeinandertreffen. Christian Meyer sagt: „Für viele Kinder hier ist die Einschulung der erste Schritt raus aus ihrer Familie, andere beginnen erst in der Schule, Deutsch zu sprechen.“ Die Schule leiste viel Basisarbeit, „aber man bekommt guten Kontakt zu den Familien und da ist dann oft eine große Dankbarkeit“. Das starke Engagement der Schule ist im Stadtteil unverzichtbar. Meyer lobt an Q8 den Blick von außen, die Ressourcen, das Vernetzen: Das alles würde wirklich etwas

bewegen und Dinge ermöglichen, von denen alle profitierten. Und Steven Harder sagt: „Q8 hat die Akteure, die etwas für den Stadtteil erreichen wollen, zum ersten Mal zusammengebracht.“

Aber es liegt nicht nur an Q8, dass sich etwas tut in Georgswerder: Die in die Jahre gekommene Sinti-Siedlung soll saniert werden, die Zuständigkeit von der SAGA zu „Fördern & Wohnen“ übergehen – mit

einem eigenen Quartiersmanager und der Hoffnung auf mehr Öffnung in den Stadtteil. Das ehemalige alte Schulgebäude, in das sich bei der großen Flut 1962 viele Menschen retteten, weil es das höchste Gebäude der Gegend war, wird saniert und weiterhin als Künstlerhaus genutzt. Die Schule bekommt einen Neubau. Und seit einiger Zeit gibt es neben der Schule einen Spielplatz mit vielen Sitzgelegenheiten, den Quartiersplatz. „Darauf sind wir stolz, der wird gut angenommen“, sagt Ronny Warnke, als Projektkoordinator bei der IBA Hamburg für Georgswerder zuständig.

Die größte Veränderung aber kommt erst noch: Mitten in Georgswerder hat die IBA das Neubaugebiet „Kirchenwiese“ ausgewiesen. Als Baufeld schon zu erkennen, sollen hier bis 2025 knapp 200 Wohneinheiten entstehen. Neben mehrgeschossigem Wohnungsbau soll es Einzel-, Doppel-, Reihenhäuser geben, zur Miete und als Eigentum, zwei Baufelder sind für Baugemeinschaften vorgesehen. In einigen Monaten kommen die Grundstücke auf den Markt. Warnke rechnet mit großer Nachfrage: „Denn wo gibt es in Hamburg noch Bauplätze für Einfamilienhäuser?“ Der Stadtteil wird also wachsen. Warnke würde sich aber freuen, wenn auch Menschen aus Georgswerder hier ihr neues Zuhause fänden. Anders als sonst üblich wird das Neubaugebiet hier keineswegs bekämpft: „Wir freuen uns, wenn hier gebaut wird und es

„Wir wollen herausfinden, ob und wie aus einem Stadtteil mit solchen Herausforderungen ein inklusiver Stadtteil werden kann“

Agathe Bogacz

eine bessere Durchmischung im Quartier gibt“, sagt Steven Harder. Schließlich habe Georgswerder noch Platz und es sei wichtig, dass der Stadtteil in Schwung gebracht werde und auch für künftige Generationen eine Zukunft bieten könne.

Zwei der willkommenen neuen Nachbarn sind Maria Görlich und Johannes Nostadt: Seit sieben Jahren leben sie in einer Wohngemeinschaft im Wilhelmsburger Reiherstiegviertel, seit einiger Zeit haben sie außerdem einen Kleingarten im Verein Hövelhof in Georgswerder. Und sie

»» Info

Q8-Koordinatorin Wilhelmsburg:

Agathe Bogacz
a.bogacz@q-acht.net
01 73.4 16 95 25

Q8-Büro Wilhelmsburg:

Veringstraße 63, 21107 Hamburg

Q8 im Netz: www-q-acht.net

engagieren sich für ihr Umfeld, haben den Stammtisch „Grünes Georgswerder“ gegründet und planen eine kleine Filmreihe in Gärten oder eine Saatgutbörse. Als sie sich vor einigen Jahren fragten, wie sie eigentlich langfristig leben wollten, entdeckten sie das Modell der Baugemeinschaften für sich. Wenig später erfuhren sie, dass genau so ein Projekt in Georgswerder entstehen würde, und wussten: „Da wollen wir hin.“ Zusammen mit einigen Mitstreiter*innen gründeten sie die Baugemeinschaft „Deichgezwitscher“ und bewarben sich. 2022 erhielten sie die Zusage. Nun planen sie rund 20 Wohneinheiten, die genossenschaftlich vermietet werden sollen, Gemeinschaftsflächen und Projekte wie eine Lebensmittel-Kooperative. Ihre Vision? „Dass ich in zehn Jahren durch die Straßen gehe und dabei Menschen treffe, denen ich Hallo sagen kann und denen ich mich verbunden fühle“, sagt Maria Görlich. Und Johannes Nostadt sieht Tischtennisplatten unter Bäumen in einem Stadtteil, der viele kleine Orte hat, an denen man sich trifft, und der sich anfühlt wie das eigene Quartier.

In diesem neuen Viertel soll es endlich auch den ersehnten Ort der Begegnung geben, wo man vielleicht auch ein paar Dinge des täglichen Gebrauchs kaufen kann: ein inklusives Café der alsterdorf assistenz west. Den Kontakt zu IBA Hamburg und dem zukünftigen Vermieter SAGA hat Agathe Bogacz hergestellt. „Selbst wenn andere abwinken, weil es sich wirtschaftlich nicht trägt, kann es sich für uns ja trotzdem lohnen“, sagt Stefan Brehmer, Bereichsleiter Süderelbe bei der alsterdorf assistenz west. Denn die Währung ist Teilhabe: „Mit dem Modell können wir Beschäftigung für Menschen mit Behinderungen schaffen, ein Angebot der Nahversorgung machen und Begegnungsmöglichkeiten bieten für Menschen mit und ohne Behinderungen.“ Der besondere Reiz: Menschen mit Behinderungen schaffen ein Angebot, das es dort sonst nicht geben würde, das aber wirklich gebraucht wird.

Für die langfristige Zukunft wünscht Brehmer sich, dass in dem Café möglichst viele Menschen mit Behinderungen eine sinnvolle Tagesbeschäftigung finden und sie dabei von den Gästen so wahrgenommen werden, dass die Behinderung in den Hintergrund tritt.

Agathe Bogacz sagt es so: „Georgswerder hat das Potenzial, sich von einem Ort der Gegensätze zu einem lebendigen und inklusiven Stadtteil zu entwickeln. Dafür wird Q8 auch weiter das Engagement der Bewohner*innen und der professionellen Akteure unterstützen und vernetzen.“ Dabei ist Bogacz wichtig: Der Fokus solle nicht nur auf dem Neubaugebiet liegen. Auch das, was es schon gebe, könne sich gut weiterentwickeln.

Oder, wie Ronny Warnke von der IBA Hamburg sagt: „Dies kann nur der Beginn einer Entwicklung sein. Wichtig ist, dass Politik und Verwaltung dranbleiben in Georgswerder und dass weitere Projekte entwickelt und kontinuierlich umgesetzt werden.“ ««

Planen ein inklusives Café:

Stefan Brehmer (aawest),
Agathe Bogacz (Q8) und
Maren Voss (aawest) (von links)



Den eigenen Weg gehen

Das Modellprojekt **LEBEN WIE ICH WILL** stärkt Menschen mit Assistenzbedarf.

Text: Karen Haubenreisser, Fotos: Heike Günther

Die 28-jährige Monika G. weiß, was sie will: „Ich möchte bei meinen Eltern ausziehen.“ Aber wohin? Nah zur neuen Arbeitsstelle? In der Beratung ist ihr klar geworden: „Ich will dort wohnen, wo ich mich mit anderen Menschen in Gebärdensprache unterhalten kann.“ Nun erkundet sie verschiedene Stadtteile.

Antje Nötzel und Anne Reichardt beraten sehr individuell und achten auf die Stärken der Menschen und in ihrem Umfeld. Gern kommen sie auch nach Hause. Sie nehmen sich Zeit und hören zu. Zusammen mit den Menschen oder auch mit den Angehörigen besprechen sie, wie gute Lösungen aussehen können – im Mix aller möglichen Ressourcen.

„Leben wie ich will“ ist ein gemeinsames Modellprojekt von Sozialkontor, Fördern & Wohnen, Leben mit Behinderung, dem Rauhen Haus und der Evangelischen Stiftung Alsterdorf zusammen mit der Ham-

burger Sozialbehörde und dem Fachamt Eingliederungshilfe. Das Ziel: Menschen mit Assistenzbedarf leben nach ihren Vorstellungen im Stadtteil und finden die passende Unterstützung dafür. Die Heinrich-Leszczynski-Stiftung unterstützt das Projekt. ««

Weitere Informationen:

Wenn sich im Leben etwas ändern soll, kann Unterstützung guttun. Gemeinsam sprechen wir über Ihre Vorstellungen und Ziele und planen dann die nächsten Schritte. Egal, wie alt Sie sind und was Sie vorhaben – wir unterstützen zum Beispiel,

- wenn Sie von zu Hause ausziehen wollen,
- wenn Sie Ihren Alltag verändern möchten – zum Beispiel nach einer Krankheit oder dem Verlust eines Angehörigen,
- wenn Sie selbstbestimmt wohnen und arbeiten möchten,
- wenn Sie noch nicht genau wissen, was Sie wollen.

»» Kontakt

Für erwachsene Menschen mit Assistenzbedarf, in Barmbek und Umgebung.

Kontakt: Antje Nötzel und Anne Reichardt
Telefon: 0 40.6 07 78 30 40
E-Mail: info@leben-wie-ich-will.net

Das Büro ist barrierefrei zugänglich im Eckmannsweg 11. Gebärdensprache ist möglich. Die Beratung ist kostenfrei.

